XVI. Jahrgang. Nr. 34. Leipzig, 23. August 1895.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben
von
Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ. 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Seneca und das Christenthum. I.
Hirscht, Arthur, Die Apokalypse u. ihre neueste Kritik dargestellt.
Buhl, D. Frants, Studien zur Topographie des nördlichen Ostjordanlandes.
Broekelmann, Carolus, Lexicon Syriacum.
Lenk, Pastor H., Der Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530.
Friedrich, J., Johann Adam Möhler, der Symboliker.
Falke, Robert, Die geschichtlichen Thatsachen des neuen Testaments.
Quandt, D., Emil, Festpredigten.
Sehadäus, M. Elias, Judenmissions-Traktate.
Becker, W., Ferdinand Wilhelm Becker, eine Heldengestalt in der Judenmission des 19. Jahrhunderts.
Zeitschriften.
Universitätsschriften.
Verschiedenes.
Personalien.

Seneca und das Christenthum.

I.

Hat Seneca, des korinthischen Prokonsuls Gallio Bruder (vgl. Act. 18, 12 ff.), als stoischer Moralist dem Christenthum nur nahe gestanden, oder ist er geradezu als Christ zu betrachten? Zu Gunsten der ersteren dieser beiden Annahmen kann, theils aus des Philosophen Schriften theils anderwärts her, ein gewaltiges Uebergewicht von Gründen beigebracht werden. Nichtsdestoweniger wird die Doppelfrage immer wieder erneuert. Ja eine Art von Christianisirungsversuch, darauf hinauslaufend, dass der vom gefangenen Heidenapostel für die Sache des Christenthums gewonnene mächtige Philosoph und Kaisergünstling für dasselbe schützend bei Nero eingetreten sei, dass er des Apostels Wiederloslassung nach seiner zweijährigen römischen Haft (Act. 28, 30) erwirkt, dass er überhaupt während des Neronischen Schreckensregiments als ein wohlwollender κατέχων zu Gunsten der Christen gewirkt habe — wurde uns während der letzten acht Jahre von nicht ungeschickter Hand in doppelter Bearbeitung dargeboten: zuerst in Gestalt einer wissenschaftlichen Monographie (1887), dann romantisch überkleidet und eingefügt in eine Reihe kultur- und religionsgeschichtlicher Skizzen (1894).[*] Der letzteren dieser senecafreundlichen Publikationen ist eine kritischer gehaltene Erörterung des obigen Problems auf dem Fusse gefolgt, auf die wir die Aufmerksamkeit der geehrten Leser diesmal lenken möchten. Es ist dies das nachgelassene Werk des vor mehreren Jahren verstorbenen Rostocker Theologen D. Michael Baumgarten (weil. Prof. und Dr. der Theol.): *„Lucius Annanus Seneca und das Christenthum in der tief gesunkenen antiken Weltzeit“*. Nachgelassenes Werk. Rostock 1895, Wilhelm Werther (VIII, 368 S. gr. 8). 7 Mk.

Ein opus posthumum M. Baumgarten's nimmt das Interesse der deutschen evangelischen Theologenwelt an und für sich in Anspruch. Hier handelt es sich aber zudem um eine wirklich bedeutende Leistung, der das Lob, gründlich und gewissenhaft aus den Quellen heraus erarbeitet zu sein, ebensowenig versagt werden kann, wie die Anerkennung ihrer formalen Vorzüge, bestehend in geschickter Gruppirung des Stoffes und in durchweg fesselnder Darstellung. Zunächst führt ein literarkritischer Rückblick: „Seneca in dem Urtheil der Jahrhunderte“ (S. 8—34) den Leser in das zu behandelnde Problem auf zweckmässige Weise ein; dass beide zu weit gehen und vom richtigen Wahrheitsgrunde sich entfernen, die einseitigen Verurtheiler der Moralität des Mannes wie die Urheber von Versuchen zu seiner Christianisirung, lässt schon dieser einleitende Abschnitt hervortreten. — Behufs näherer Begründung dieses Urtheils wird dann 2. unter der Ueberschrift „Seneca's Lichtseiten“, ein Abriss vom religiös-ethischen Lehrgehalt seiner Schriften gegeben. Seneca kommt, namentlich als Morallehrer, der christlichen Wahrheit mehrfach nahe, aber er bleibt doch draussen im Vorhofe stehen — so etwa lässt die Quintessenz dieses Kapitels sich formuliren. Treffende zusammenfassende Charakteristiken von seiner Position und Bedeutung finden sich namentlich auf S. 60 ff., u. a.: „Ungefähr gleichzeitig mit dem Täufer, dem Busseprediger für die Juden, ist Seneca der Bussprediger für die Heiden geworden; und wenn man sich überzeugen will, dass der Heidenapostel in seiner Klagschrift wider die Heiden (Röm. 1, 18—32) nicht die Linie der Wahrheit überschritten hat, dann muss man diesen freiwilligen und gleichzeitigen Zeugen, der, auf die höchste Warte des heidnischen Gebietes gestellt, seine Beobachtungen und Bekenntnisse uns hinterlassen hat, vernehmen“ etc. Vgl. auch S. 85 u. S. 92 ff. (an welcher letzterer Stelle freilich in Ziehung von Parallelen zwischen Seneca und Paulus wol etwas weiter als zulässig gegangen ist). — Es folgt hierauf 3. eine Aufdeckung von „Seneca's Schattenseiten“, zu welcher hauptsächlich die drei Schriften: *Consolatio ad Polybium, Ludus de morte Claudii Caesaris* und *De clementia ad Neronem* das Material hergeben müssen. Die Unwahrhaftigkeit und der feige Opportunismus des Philosophen gegenüber den grossen Machthabern seiner Zeit und Umgebung werden in schonungsloser Kritik hier nachgewiesen. Es wird gezeigt, wie er „in der Nachahmung des herrschenden Lasters frecher Lüge ein nicht zu überbietendes Beispiel schmeichlerischer niederträchtiger Lüge vor dem Cäsarthron aufgestellt hat“; und im Zusammenhange damit wird noch auf eine weitere Reihe dunkler Flecken in seinem Charakterbilde hingewiesen, insbesondere einerseits auf die „entsetzliche Leichtfertigkeit und Kunstfertigkeit“, womit er (als echter Stoiker) den Selbstmord empfiehlt und verherrlicht, andererseits auf seine Beziehungen zu Nero's Mutter Agrippina — dem dämonischen Weibe, dessen massloser Herrschsucht und vergiftenden Einflüssen auf seinen kaiserlichen Zögling er allerdings mehrfach entgegenzuwirken suchte, aber nicht ohne einige Mal dabei aufs Schimpflichste zu Fall zu gerathen und von seiner strengen Tugendbahn abzuweichen (S. 141 ff.).

Hirscht, Arthur, Die Apokalypse und ihre neueste Kritik dargestellt. Von d. theol. Fakultät zu Berlin mit dem Königl. Preis gekrönt. Leipzig 1895, Aug. Neumann (Fr. Lucas) (XII, 175 S. gr. 8). 2. 40.

Der Verf. dieser von der Berliner Theologischen Fakultät gekrönten Preisschrift sendet seiner Würdigung der „neuesten Kritik“ der Apokalypse, d. h. der in Bezug auf dies Buch während der letzten anderthalb Jahrzehnte veröffentlichten Quellenscheidungsversuche oder Kompilationshypothesen, einen gedrängten geschichtlichen Ueberblick über diese Hypothesen voraus. Mit Dan. Voelter's erster Arbeit („Die Entstehung der Apokalypse“, 1882) hat er diesen Ueberblick zu eröffnen; mit desselben Kritikers zweiter Arbeit („Das Problem der Apokalypse“, 1893) beschliesst er ihn. Zwischen beiden zählt er neun andere, während des Dezenniums von 1882—1892 ans

---

[*] Vgl. des Referenten Beurtheilung der letzteren dieser J. Kreyherschen Schriften („Nachtschatten und Morgenlicht auf der Wende der Zeiten“ etc.) in Nr. 1 der „Evang. Kirchenztg.“ d. J., S 11 ff.

Licht getretene Versuche auf: die Hypothesen Weizsäcker, Vischer, Weyland, O. Pfleiderer, Sabatier, Schoen, Spitta, P. Schmidt und Erbes. Von der gesammten Elfzahl werden bei der spezielleren Prüfung, zu welcher dann übergegangen wird, drei (nämlich Voelter's erste Arbeit, sowie die Versuche Weizsäcker's und Sabatier's) nur mehr nebensächlich berücksichtigt. Mit den acht übrigen setzt der Verf. sich näher auseinander in der Weise, dass er das ganze Buch Kapitel für Kapitel durchnimmt und die den einzelnen Abschnitten, Versgruppen oder Versen (bezw. Verstheilen) aus den mancherlei Sektionsverfahren erwachsenden Geschicke — d. h. ihr Zugetheiltwerden bald zu angeblich jüdischen, bald zu christlichen (oder christlich überarbeiteten) Quellschriften, bald zu Zusätzen des „Redaktors“ u. s. f. — kritisch prüfend erörtert. Das Ergebniss der auf etwa anderthalb hundert Seiten ἐν ὑπομονῇ πολλῇ zur Durchführung gebrachten Untersuchung (S. 8—163) lautet in Bezug auf die Haltbarkeit der geprüften Theorien lediglich negativ. Von dem behufs ihrer Begründung aufgewendeten Scharfsinn der Kritiker bekennt der Verf. allerdings zeitweilig geblendet gewesen zu sein, aber das Ueberwiegen willkürlichen Kombinirens über das methodisch korrekte und besonnene Urtheilen sei ihm bald überall entgegengetreten, und aus dem weiten Auseinandergehen und vielfachen Sichwidersprechen der Resultate habe ihm das prinzipiell Unrichtige und Verkehrte des betr. kritischen Verfahrens sich ergeben. Es werde bei diesem Verfahren vor allem darin gefehlt, dass man die Apokalypse „als ein rein literarisches, lediglich der Reflexion entsprungenes Produkt, an dem keine aussermenschliche pneumatische Wirkung theil habe“, betrachtet; ferner werde gelegentlich „selbst den Imponderabilien des menschlichen Schriftstellers jede Geltung abgesprochen (mittels Bezeichnung von Aeusserungen der Freude, der Trauer, des Mitgefühls etc. als „nicht ursprünglich“), und drittens werde „verkannt, dass der Verfasser nicht voraussetzungslos nach logischen Prinzipien schrieb, sondern seine visionären Bilder mit den Farben alttestamentlicher Prophetie malte“ (S. 164f.). Kurz, es fehle dieser Kritik jene prinzipielle Klarheit und überzeugende Einfachheit, welche ihrer älteren Vorgängerin auf einem anderen Gebiete, der Astruc'schen Genesiskritik, einst zu ihrem siegreichen Durchdringen gegenüber allen Einwürfen verholfen habe. In zahlreichen Fällen ziehe sie „aus Geschmacksurtheilen Folgerungen, die eben nur der anerkennen kann, der mit ihr denselben Geschmack theilt“. Und was die Apokalypse speziell angeht, so trage sie einer vor allem charakteristischen Eigenart dieses Buches nicht Rechnung: der „überwältigenden Einheitlichkeit in Gedanken, Ausdruck, hebraisirender Sprache und Benutzung des Alten Testamentes“ (S. 166).

Bedauerlich, aber freilich unvermeidlich ist die theilweise Zerstückung des Darstellungsstoffes, zu welcher der Verf. durch den Umstand genöthigt wurde, dass die Objekte seines kritischen Beurtheilens ihm zur Zeit der Ausarbeitung der Schrift noch nicht alle vorlagen. Er hat über einige seinen Gegenstand betreffende Arbeiten jüngsten Datums (vom Jahre 1894), von welchen zweien die Bedeutung selbständiger neuer Glieder in der Reihe des überlieferten Hypothesenmaterials zukommt, erst im Vorwort — und hier natürlich nur in gedrängtester Kürze (S. VI—X) — sich aussprechen gekonnt. Beide Paralipomena: die preisgekrönte Apokalypsemonographie Chr. Rauch's (Haarlem 1894) und die Gunkel'sche Chaoshypothese in Bezug auf Apok. 12 ff. hätten eine eingehendere Würdigung, im Zusammenhang mit der ihren Vorgängerinnen seit 1882 geltenden Kritik des Verf.s, wol verdient. Desgleichen würde es für Zweck und Wirkung seiner Studie von Nutzen gewesen sein, wenn er der zusammenfassenden Uebersicht von Baldensperger* in Z. Th. K. 1894 etwas eingehendere Aufmerksamkeit im Texte seiner Abhandlung selbst hätte widmen können.

Sieht man hiervon, sowie von den kleineren hier und da mit untergelaufenen Versehen (zum Theil nur Druckversehen) der Arbeit ab, so stellt dieselbe als ein nach mehreren Seiten hin dankenswerther und förderlicher Beitrag zur wissenschaftlichen Lösung des Problems der Apokalypse sich dar. Die ihr gewordene Preisauszeichnung erscheint als eine wohlverdiente. †.

Buhl, D. Frants (Prof. der Theol. an der Universität Leipzig), **Studien zur Topographie des nördlichen Ostjordanlandes.** Leipzig 1894, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (20 S. 4). 1 Mk.

Nach einer kurzen Skizze über die Bodenbeschaffenheit und über die nur sehr fragmentarisch bekannte Geschichte dieser Landschaft bis in die späte Römerzeit bemüht sich der Verf., die Zahl der bisher gelungenen Identifikationen von alten Städtenamen aus Basanitis und Auranitis auf Grund der neuesten Karten und Reisebeschreibungen oder vereinzelt auch neuer Auslegung der alten Quellen um einige Nummern zu vermehren. Abgesehen von einigen alttestamentlichen, handelt es sich wesentlich um Ortsnamen aus Josephus, den Makkabäerbüchern und den Onomastica. Zu rühmen ist die Vorsicht, mit der Gewisses und Ungewisses geschieden und das Gewicht des Zusammenklanges alter Namensformen mit den heutigen Bezeichnungen an der Uebereinstimmung mit den direkten oder erschlossenen Angaben der Alten über die Ortslage mit den heutigen Verhältnissen gemessen wird. Das Meiste der Resultate ist annehmbar. Einiges bleibt fraglich. Uebrigens ist „Philip“ nicht deutsch und einen Jerobeam III. gab es nicht. A. K.

Brockelmann, Carolus, Lexicon Syriacum. Praefatus est Th. Nöldeke. Berlin 1895, Reuther & Reichard (VIII, 510, 2 S. Lex.-8). 28 Mk.

Brockelmann's syrisches Wörterbuch, dessen vier erste Lieferungen ich im Jahrgang 1894, Nr. 46 angezeigt habe, ist mit erfreulicher Schnelligkeit zu Ende geführt worden, sodass die grosse Zahl derjenigen, welche als Theologen einige Kenntniss des Syrischen sich erwerben wollen, jetzt wieder ein nicht nur reichhaltiges und in den Hauptpunkten zuverlässiges, sondern auch leicht zu erlangendes und billiges Hilfsmittel zum Studium dieser Sprache besitzt. Diesen Anfängern wird der auf meinen Rath hinzugefügte Index analyticus S. 487 f. sehr förderlich sein, während der mit viel Selbstverleugnung hergestellte Index latino-syriacus S. 405—487 denen, die sprachvergleichende Studien treiben, willkommen sein wird. Um möglichst Vollständiges zu bieten, hat der Verf. in die nun allerdings 22 Seiten füllenden Addenda et Emendanda auch alle von einigen Rezensenten der ersten Lieferungen als nützlich bezeichneten Ergänzungen aufgenommen. Die Zusammendrängung einer ausserordentlichen Stofffülle auf verhältnissmässig sehr knappen Raum ist durch Anwendung sehr zahlreicher Abkürzungen beim Zitiren gelungen. — Für eine zweite Auflage, die gewiss nothwendig werden wird, sei der Wunsch ausgesprochen, dass der Verf. die verschiedenen Bedeutungen, welche nicht wenigen Wörtern zukommen, aus der Grundbedeutung zu entwickeln suche, soweit dies ohne Künstelei möglich ist. **H. Str.**

Lenk, Pastor H., **Der Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530.** Barmen, D. B. Wiemann (156 S. 8). 2 Mk.

Mit ehernem Fleiss hat die Forschung sich die letzten Jahre mit den Reichstagen der Reformationszeit beschäftigt. Viel Neues ist zu Tage gefördert, alte Sagen sind verklungen. Es hat seinen guten Sinn, dass die Pastoren hinter den Forschern drein gehen, wie die Aehrenleser hinter den Schnittern, und ihre Ergebnisse dem Volke zugänglich machen, und welcher Reichstag verdiente solche Arbeit mehr als der von Augsburg! Lenk hat seinen Stoff nicht übel in 18 lesbare Kapitel gegliedert und gibt ein reiches Material auch für die Vorgeschichte der Augustana und besonders die Zustände vor der Reformation. Aber es wäre doch manches besser ausgeschieden und dafür anderes berücksichtigt worden. Z. B. die Kaiserreise nach Augsburg mit ihrer Pracht und Lustbarkeit hat für die Geschichte des Reichstags sehr geringe Bedeutung. Wie ganz anders interessirt unser Volk die Schilderung des damaligen Augsburgs, des würdigen Verhaltens der evangelischen Theologen, das von dem gewohnten Auftreten der Prälaten stark abstach. Es hätte sich verlohnt, die ganze „Ilias“ Theologen, welche die Sache des Evangeliums in Augsburg vertraten, kurz zu schildern. Der Verf. scheint öfters ganz vom Gesichtspunkt des Sachsen zu schreiben. Sichtlich treten Brandenburg-Ansbach, Hessen und andere mit ihren

---

* So lautet der Name, nicht „Baldensprenger“, wie Verf. einige Male (S. VIII u. XI) schreibt.

Theologen hinter Sachsen zurück. So auch S. 152, wo der erste Satz der Geschichte doch nicht ganz entspricht: „Das Hauptverdienst an der Erhaltung der reinen lutherischen Lehre hatte der Kurfürst August von Sachsen, welcher alle Bekenntnissschriften der lutherischen Kirche zusammenstellte und die Streitigkeiten innerhalb der lutherischen Kirche zu einem friedlichen Ende brachte“ (nämlich durch die Konkordienformel). Die Wege, welche eingeschlagen werden mussten, bis es zur Konkordie kam, die Wege, welche Kurfürst August bis dahin gegangen, die ganze Lebensarbeit eines Andreae bleiben dabei ausser Betrachtung. Im einzelnen wäre eine strengere Korrektur wünschenswerth gewesen. S. 13 l Teramo statt Jeramo, S. 75 Johs (Jodokus) statt Josua Weiss, S. 88 Glapio statt Glapnio, S. 100 Minckwitz statt Mingwitz, S. 92 Dietenberger statt Dittenberger, S. 99, 122, 130 etc. Truchsess statt Trugsess, S. 142 der Pfälzer Kurfurst Ludwig der Friedfertige statt der Trierer. Dass der Herzog Friedrich von Bayern S. 99 kein anderer ist, als der sonst z. B. S. 70, 127, 153 genannte Pfalzgraf Friedrich von Bayern, versteht ein Leser aus dem Volk nicht. Urban Rhegius lässt sich nicht als Theologe Philipps von Hessen bezeichnen (S. 142), er stand nie in dessen Diensten. Dass Dr. Schmid (S. 120) kein anderer ist, als der zuvor genannte Johann Faber (Heigerlin) aus Leutkirch, bedurfte doch wohl einer Erklärung. Sicher ist der Verfasser mit dem Grundsatze einverstanden: Für das Volk ist das Beste allein gut genug. Dann aber musste er doch den Stoff in den alten evangelischen Darstellungen, welche aus einem unvollkommenen Quellenmaterial schöpften, strenger prüfen, als dies geschehen ist. Z. B. das Gespräch zu Marburg fand nicht im Rittersaal statt (S. 42). In Friedewald war nicht der alte Kurfürst Johann, sondern der Kurfürst Johann Friedrich (S. 33). Friedewald lag am Suhlinger Wald. Der Name Solingen führt irre. Die Zweifel Kolde's, ob Luther auf der Rückkehr von Marburg nach Schleiz ging, verdienten Berücksichtigung. Neben Melanchthon war doch auch Brenz in seinem nachgiebigen Verhalten und daneben Schnepf mit seinem „scharfen Schnabel“ mehr zu berücksichtigen. Ueber das Mainzer Original der Augustana hätte Kawerau (Möller, Lehrbuch der K. G. 3, 96) aufgeklärt. Ein selbständigeres Schöpfen aus den Quellen, den Korrespondenzen der Reichsstädte, den Briefen Hans Ehinger's, der so lebensvoll schildert, dem Tagebuche des Crailsheimer Ad. Weiss, das in den „Uffenheimer Nebenstunden“ vergraben liegt, dem Briefwechsel der Theologen hätte des Verf.s Arbeit gelohnt. Das Bild des Reichstags wäre ein lebenswarmeres, anziehenderes und wahreres geworden. Auffallend ist, dass Lenk noch an einen tieferen Eindruck der Verlesung der Augustana auf Karl V. und Ferdinand glaubt (S. 84). Er hat übersehen, dass Karl noch im Kloster sich mit Massregeln gegen die Ketzer beschäftigte. Sein Ende ist kein anderes, als das jedes gläubigen Katholiken, der sich im Sterben noch das Kreuz des Heilandes reichen lässt und allein auf den leidenden Heiland sterben will. Noch unhaltbarer ist der Beweis, welchen Lenk für seine Annahme in Betreff Ferdinand's gibt. Er schreibt: „Sonst würde er wol kaum seinem Sohne Maximilian eine fast lutherisch zu nennende Erziehung haben geben lassen“. War denn das im Sinne Ferdinand's? Warum denn nicht auch allen seinen Kindern? Nein, Ferdinand hatte Wolfgang Schiefer als tüchtigen Humanisten zur Erziehung seines Sohnes berufen. Es war eine schmerzliche Ueberraschung, dass Schiefer evangelisch war. Alsbald nach der Entdeckung des wahren Sachverhalts wurde er entlassen. Die Reformvorschläge Ferdinand's aber sind nicht die Frucht einer halblutherischen Gesinnung, sondern seiner Religionspolitik, welche keinen anderen Ausweg aus den Wirren wusste, als ein paar Zugeständnisse. Eine tiefer gehende Forschung wäre der Arbeit sehr zu gute gekommen, die sicher gut gemeint ist. Das Büchlein ist so stark geheftet, dass es kaum zum Lesen sich öffnen lässt.

Nabern. **G. Bossert.**

Friedrich, J., Johann Adam Möhler, der Symboliker. Ein Beitrag zu seinem Leben und seiner Lehre aus seinen eigenen und anderen ungedruckten Papieren. München 1894, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (V, 193 S. 8). 2 Mk.

So zeitgemäss es ist, an Möhler's ziemlich abfällige Aeusserungen über den Jesuitenorden erinnert zu werden, ebenso interessant ist die Bemerkung Friedrich's: Wenn ich die Auffassung Möhler's vom Primat in der alten Kirche und vom Papstthum der mittelalterlichen und modernen Zeit kurz bezeichnen sollte, so müsste ich sagen: sie ist ganz und in allem die des „Janus“. Ich begreife aber auch jetzt erst vollständig, warum Döllinger einmal zur Zeit, als der Erzbischof Gregor von Scherr uns immer heftiger bedrängte, in meiner Gegenwart plötzlich ausrief: „Wenn Möhler und Görres noch lebten und dies sehen müssten!“ Dass Möhler sich auf die Länge in Tübingen nicht wohl fühlte, weil er den schroffer werdenden Gegensatz zwischen Protestanten und Katholiken schmerzlich empfand und von der persönlichen Polemik zum Theil empfindlich berührt wurde, lässt sich verstehen. Es hätte in diesem Zusammenhange Erwähnung verdient, was uns unter den Erinnerungen D. Karl Hase's immer als besonders anziehend erschien. Im Vorwort zur ersten Auflage seiner „protestantischen Polemik“ heisst es: Ich habe im Streite mit Möhler diesen zarten edlen Geist immer hochgeachtet. Ohnedies verbindet mich seinem Andenken eine Jugenderinnerung. Wir waren zusammen in Tübingen Privatdozenten, beide voll jugendlicher Ideale, und haben manchen Samstag Abend im Ballhause hinter einem Schoppen Neckarwein beisammen gesessen, von einander angezogen und abgestossen. Er trug sich zu der Zeit noch mit Hoffnungen für seine Kirche, die er nachmals wohl aufgegeben hat. Man erzählte sich, wie unter katholischen Geistlichen sich Klage erhob über Möhler's Heterodoxie, da habe ein alter Pfarrer gesagt: „Nun, so ein junger gelehrter Herr darf wol ein wenig anders glauben, als wir Alten; er wird später auch schon darauf kommen“. So ist es geschehen. Er würde, nachdem einmal seine Kränklichkeit ihn dem akademischen Lehrstuhl entrissen hatte, jetzt ruhmvoll unter den geehrtesten Bischöfen Deutschlands stehen, wenn ihn der Herr nicht früh hinweggerufen hätte! Das schrieb Hase zu Rom im Mai 1862. **R. Bendixen.**

Falke, Robert (Divisionspfarrer in Kolmar im Elsass), **Die geschichtlichen Thatsachen** des neuen Testaments, untersucht nach ihrer Gewissheit und religiösen Bedeutung. Gütersloh 1893, C. Bertelsmann (122 S. 8). 60 Pf.

Die brennende Frage der Gegenwart: was wird aus dem Christenthum, wenn nicht mehr die Heilsthatsachen als weltgeschichtliche Begebenheiten gewürdigt werden? bildet den Gegenstand des Buches. Mit Fleiss und Geschick hat der Verf. zusammengestellt, was die geschichtliche Gewissheit des in den Evangelien überlieferten Inhalts erhärten kann. Treffend zeigt der erste Abschnitt, dass wenn erst die „biblisch-historischen Thatsachen“ (ein nach dem Vorhergegangenen zwar verständlicher, aber nicht ganz treffender Ausdruck) unsicher gemacht sind oder als nebensächlich gelten und auf diese oder jene Weise aus dem Wege geräumt sind, das Christenthum überhaupt zerfalle und bald nicht mehr sein werde. Um die geschichtliche Gewissheit der „biblisch-historischen Thatsachen“ zu erweisen, zieht Falke sich auf das Markus-Evangelium zurück, weil seine Authentizität allseitig zugestanden werde. Leider macht er aber keinen Versuch, den organischen Zusammenhang zwischen der Darstellung des Markus-Evangeliums und der anderen Evangelien, der synoptischen sowol als des johanneischen aufzuzeigen. Im dritten Abschnitt endlich bespricht der Verf. die Thatsachen nach ihrer religiösen Bedeutung und zwar im einzelnen die Persönlichkeit Jesu, seine Wunder und seine Auferstehung. — Allen, die durch eine falschgläubige Theologie zum Zweifler gemacht oder es zu werden in Gefahr sind, dem Geschlecht unserer Tage, soweit es religiös interessirt ist, sucht und fragt, muss das Buch aufs wärmste empfohlen werden. Hier ist positives Christenthum, positive Theologie, die lautere Wahrheit des Evangeliums dargestellt und mit wirklichen Gründen vertheidigt. **Böhmer.**

Quandt, D., Emil (erster Direktor des Kgl. Predigerseminars, Sup. und Oberpfarrer in Wittenberg), **Festpredigten.** Eine Sammlung von Predigten gläubiger Zeugen der Gegenwart über Perikopen und freie Texte. Zweiter Band: **Ein evangelisches Osterbuch.** Zweite Auflage. Leipzig 1895, Fr. Richter (VIII, 212 S. gr. 8). 3 Mk.

Obgleich nicht wenige der früheren Mitarbeiter inzwischen abgerufen wurden, hat der Herausgeber das herrliche Osterbuch bei dieser zweiten Auflage in unveränderter Gestalt dargeboten, mit dem Wunsche: Möge das evangelische Osterbuch als Sammlung von Osterpredigten heimgegangener und noch lebender Zeugen der Gegenwart („im geistigen Sinne ist ja die jüngste Vergangenheit auch noch Gegenwart“) auch bei seinem zweiten Gange in die Gemeinden vielen den Glauben stärken an den Ueberwinder des Todes. — Die 23 Predigten sind unter ebenso viele Mitarbeiter vertheilt; die Perikopen — 5, mit Einschluss der alten Epistel (1 Kor. 5, 6—8) des ersten Ostertages — sind in 14 Predigten behandelt, anderen Predigten liegen ebensoviele freie oder provinzialkirchliche Texte zu Grunde. Das Evangelium des ersten Osterfeiertages hat eine viermalige Verwerthung gefunden: „Die Erneuerung der ersten Osterfeier“. — „Die tiefe Bedeutung der ersten Osterpredigt“. — „Die Auferstehungsbotschaft und der Unglaube und Kleinglaube dieser Zeit“. — „Gesegneter Gang zum Ostergrabe“. — Die Epistel des ersten Ostertages (2 Petri 1, 3—9) wird zwiefach beleuchtet. Die alte Epistel des ersten Ostertages ist dreimal berücksichtigt. Man sieht, es wird reicher Stoff geboten. In einem Stücke sind wir mit dem Herausgeber nicht einverstanden gewesen. Er ist dem Verf. der fünften Predigt zu nahe getreten mit dem Bemerken, er habe sie nothgedrungen aufnehmen müssen, da ein anderer Beitrag ausgeblieben sei. Es klingt das wenig rücksichtsvoll, und wenn dieser Ton sich einbürgerte, würden die Sammelwerke bald aufhören. Für dieses mal war die Verständigung zwischen dem Herausgeber und Verf. leicht herbeizuführen; es handelte sich um eine und dieselbe Person. Jedenfalls hätte der Herausgeber sich diese Bemerkung ersparen können, so sehr sie seiner Bescheidenheit Ehre macht. Wir zweifeln nicht, dass Quandt den Werth des Osterbuches durch seinen eigenen ernsten und innigen Beitrag (zu Mark. 16, 1—8) erhöht hat, und danken ihm für die neue Anregung und Erquickung.

R. Bendixen.

Schadäus, M. Elias (Pfarrer an Alt-St. Peter, Prof. der Theol. zu Strassburg, † 1593), **Judenmissions-Traktate.** Schriften des Institutum Judaicum in Leipzig, Nr. 33. Leipzig 1892, Akademische Buchhandlung (W. Faber) (IV, 65 S. gr. 8).

Becker, W. (Missionsprediger in Berlin), **Ferdinand Wilhelm Becker, eine Heldengestalt in der Judenmission des 19. Jahrhunderts.** Schriften des Institutum Judaicum in Berlin, Nr. 16. Berlin SW. 1893, Evang. Vereinsbuchhandlung (72 S. gr. 8). 80 Pf.

Die erste von W. Hörning bevorwortete Schrift hat ihre Bedeutung darin, dass sie Zeugnisse für das lebhafte Judenmissionsinteresse eines dem 16. Jahrhundert angehörenden lutherischen Strassburger Professors und Pastors wieder ans Licht zieht. In der zweiten Schrift wird einem treuen reformirten Verkündiger des Evangeliums an die Juden von seinem in demselben Berufe stehenden Sohne ein sehr lesenswerthes pietätvolles Denkmal gesetzt. F. W. Becker ist als Mitbegründer und langjähriger Leiter der Judenmission der Londoner Gesellschaft in Polen eine der historisch bedeutsamen Gestalten in der neueren Judenmission.

Gustaf Dalman.

Zeitschriften.

Archiv f. systematische Philosophie. 1. Bd., 3. Heft: P. Natorp, Grundlinien einer Theorie der Willensbildung. 2. A. Meinong, Ueber Werthhaltung und Werth. M. J. Monrad, Ueber den psychologischen Ursprung der Poesie und Kunst. Allen Vannérus, Zur Kritik des Seelenbegriffs. Einige Bemerkungen beim Studium der Wundt'schen Psychologie.

Aula, Die. Wochenblatt für die Gebildeten aller Stände. 1. Jahrg., Nr. 14/17: (14/15) L. Gumplowicz, Das Verbrechen als soziale Erscheinung. A. Penck, Das Alter der Erde. (14) C. Bezold, Die neuesten Ergebnisse der Keilschriftforschung. (14/17) S. Saenger, Thomas Charlyle. (15/16) R. Zehnpfund, Krankheiten und Heilmittel bei den alten Babyloniern u. Aegyptern.

Beweis, Der, des Glaubens. Monatsschrift zur Begründung und Vertheidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete. N. F. 16. Bd., der ganzen Reihe XXXI. Bd., August 1895: M. Ehrenhauss, Jesus Christus, der Sohn Gottes und die deutsche Philosophie. Steude, Die monistische Ethik (Forts.). O. Zöckler, Die Lage des Paradieses.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 22. Jahrg., 8. Heft, August 1895: F. M. Zahn, Die Muttersprache in der Mission. Nitschkowsky, Der chinesische Ahnenkultus (Forts.). F. M. Zahn, Missionsrundschau.

Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland. 51. Bd., N. F. 28. Bd., Juni und Juli 1895: A. Kurrikoff, Die Versuchung Christi. Matth. 4, 1—11. W. Taurit, Ueber Luthers Anschauung vom Gottesdienst (Schluss). Kügler, Die kirchliche Armenpflege, ihre Nothwendigkeit, Aufgabe und Organisation. Der Verkehr der Christen mit Gott. Nach Prof. Dr. W. Hermann.

Monatsschrift, Allgemeine konservative, für das christliche Deutschland. 52. Jahrg., August 1895: Hugo Lubenow, Hilda. Roman. Russland unter Kaiser Nikolaus II. G. Schröder, Unsere Nationalhymne. Sage und Geschichte. Briefe aus Java. Heinrich Wilhelmi, Der Pullman-Strike. Heinrich v. Struve, Ein Lebensbild. Erinnerungen aus dem Leben eines Zweiundachtzigjährigen in der alten und neuen Welt.

Monatsschrift, Kirchliche. Organ für die Bestrebungen der positiven Union. XIV. Jahrg., XI. Heft, 1894/95: Harnisch, Der Kampf um die christliche Weltanschauung in der pädagogischen Presse. Ecke, Probleme der neuesten alttestamentlichen Forschung. Rathmann, Was können wir in Deutschland von der Endeavour-Bewegung in Amerika lernen? Referat auf der Versammlung der Synodal-Vertreter für innere Mission in der Provinz Sachsen am 11. Juni d. J. in Hagenthal.

Siona. Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. 20. Jahrg., 8. Heft, August 1895: H. Schöner, Ein Vorkämpfer für liturgische Ausgestaltung des Gottesdienstes und liturgische Amtstracht. A. Kleinauf, Zum Entwurf eines „Festbüchleins“ des Evang. Kirchengesangvereins für Deutschland. Ordnung für die Einweihung der erneuerten Kirche zu Wispitz (Anhalt). Gedanken und Bemerkungen. Musikbeigaben.

Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden. 16. Jahrg., 2. Heft: Bruno Albers, Ein Beitrag zur Geschichte der Abtei von St. Maximin in Trier. Beda Plaine, De veris Breviarii Romani originibus et prima ejus forma. Disquisitio critico-liturgica II. Beda Adlhoch, Geschichtsphilosophische Studien. 5. Laur Wintera, Die Kulturthätigkeit Brewnovs im Mittelalter. 2. Ludw. Dolberg, Die Liebesthätigkeit der Cistercienser im Beherbergen der Gäste und Spenden von Almosen. 2. G. A. Renz, Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jacob und des Priorates Weih St. Peter in Regensburg. 2. Otto Hafner, Regesten zur Geschichte des schwäbisch. Klosters Hirsau. 18. Otto Grillnberger, Kleinere Quellen und Forschungen zur Geschichte des Cistercienser-Ordens. 4. Nachtrag zum 1. Artikel dieses Heftes: Albers, Ein Beitrag zur Geschichte von St. Maximin in Trier. Bruno Albers, Ein Beitrag zur Geschichte der engl. Benediktiner-Märtyrer unter Heinrich VIII. Pius Göppel, Die Abtei U. L. Fr. von Oulton in England. Konr. Eubel, Papst Urban V. und seine Provisionen auf deutsche Aebteien. Jos. M. B. Claus, Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte der Klöster. 2.

Zeitung, Leipziger. Wissenschaftl. Beilage. Nr. 86: Die Universitätsausdehnungsbewegung in England.

Universitätsschriften.

Jena (Inauguraldiss. [Philos. Fak.]): L. O. Brandt, Ferdinand Lassalle's sozialökonomische Anschauungen u. praktische Vorschläge (93 S. 8). H. Glaser, Politik des Herzogs Johann Casimir von Koburg. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des 30jährigen Krieges (47 S. 8). J. Hoff, Die Staatslehre Spinoza's mit besond. Berücksichtigung der einzelnen Regierungsformen und der Frage nach dem besten Staate (56 S. 8). F. Wegner, Die Verdienste der aristotelischen Ethik um das Prinzip der Persönlichkeit (41 S. 8). Sam. Weir, Der Monismus mit besonderer Rücksicht auf die kosmische Theorie Herbert Spencer's (52 S. 8).

Verschiedenes. Von der „Bibliotheca Samaritana, gesammelt aus den Manuskripten des Britischen Museums, der königlichen Bibliothek in Berlin, der herzoglichen Bibliothek in Gotha, der Vatikana, der Barberini, und herausgegeben von Dr. M. Heidenheim“ ist der dritte Band erschienen. Dieser enthält aus dem Fünfbuche Marquah's Auszüge (solche fanden sich auch schon im Band II): Marquah, Buch I, Buch der Wunder (Sendung Mosis, dessen Verkehr mit Pharao). Buch II enthält den Exodus; Buch III einen Kommentar zu Deuteronomium, Kap. XXXII. Der samaritanische Text ist in der hebräischen Quadratschrift mitgetheilt und mit wörtlicher Uebersetzung. Ueber 500 Noten erläutern die schwierigen Stellen. Die Appendices enthalten eine Kolumne einer alten Pentateuchquelle zu Nablous, die samaritanischen Kalendarien und Auszüge aus den übrigen Büchern Marquah's. Die Einleitung enthält neben sprachlichen Bemerkungen eine Darstellung der ganzen samaritanischen Liturgie, der Theologie der Samaritaner, Christologie und Eschatologie etc. etc. Nach dem Erscheinen dieses Bandes veröffentlicht Dr. Heidenheim unter dem Titel Materialien der biblischen Textkritik: 1) Untersuchungen der neuesten Pentateuchkritik, worin besonders dargethan werden soll, dass erst nach einem Versuche, die ursprüngliche Textgestalt zu entdecken, von einer endgiltigen Kritik des Pentateuchs die Rede sein kann. 2) Die Pentateuchrolle zu Bologna. 3) Kritische Bemerkungen zu den erschienenen Theilen The sacred Books of the Old Testament, von Paul Haupt. 4) Neue Varianten zum Buche Daniel. Ferner eine Anzahl von Excerpten aus den englischen und römischen Bibliotheken. Das ganze Werk soll Beiträge zur Einleitung in das alte und neue Testament veröffentlichen.

Personalien.

Der Subprior des Dominikanerklosters in Wien, O. Albert Maria Weiss, ist als Professor für Homiletik und praktische Theologie an die Universität in Freiburg in der Schweiz berufen worden. Von seinen literarischen Arbeiten ist am bekanntesten seine fünfbändige „Apologie des Christenthums“, deren erster Band bereits in dritter Auflage erschienen ist.

Am 13. August † auf seiner Besitzung Trattlau in Sachsen der Leipziger Verlagsbuchhändler Christian Bernhard Freiherr von Tauchnitz im fast vollendeten 79. Lebensjahre. Seine Verlagshandlung hat sich durch das grosse Unternehmen der „Collection of British authors“, sowie durch die mustergiltigen Ausgaben griechischer und lateinischer Klassiker einen Weltruf erworben. Auch veröffentlichte er lexikalische und biblische Werke.

Preisermässigung von **ca. 100 Schriften** unseres Verlags. Ausführl. Prospekt liefert jede Buchhandlung gratis, sowie direkt franko die **Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg**, Hahntrapp 7.

Soeben erschien:
Lehre von den letzten Dingen
besonders für Nichttheologen.
Auszug
aus der „christlichen Eschatologie“
von † Dr. Th. Kliefoth
bearbeitet von
Traugott Witte,
Pastor in Kirchdorf in Mecklenburg.
82 Seiten. **Preis 1 Mark.**
Leipzig. **Dörffling & Franke.**

Verantwortl. Redakteur: **Dr. C. E. Luthardt**, — Verlag von **Dörffling & Franke**, — Druck von **Ackermann & Glaser**, sämmtlich in Leipzig.
Hierzu eine literarische Beilage von dem Verlage der Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg.